

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 27 (1985)
Heft: 143

Artikel: The Times of Harvey Milk von Robert Epstein & Richard Schmiechen
Autor: Jula, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NACHT von Hans-Jürgen Syberberg

Hans-Jürgen Syberberg, letzter Epigone der europäischen Kultur, der wahren, das heisst, der des 19. Jahrhunderts und davor, hat sich mit seinem Werk in die finstren Katakomben des Seins zurückgezogen, in die Nacht, um dort im Schutz der Dunkelheit zu brüten.

Was dabei herauskam, wundert - zumindest in Deutschland - längst keinen mehr: ein Schwanengesang auf, für oder gegen Europa. Satte sechs Stunden bergen sich unter dem Gefieder. Wenig, wenn man bedenkt, dass es bei Syberberg um Endgültigkeit geht. Besser gesagt: um den Beweis der Endgültigkeit. Die Oper war, so sagt man, das zentrale Gesamtkunstwerk der aristokratischen und bürgerlichen Epoche. Der Film ist das der Moderne und der postindustriellen Dämmerung. Syberberg schafft aus dem Geist des ersten die Form des zweiten. Für DIE NACHT wollte er die reinste, klarste Form. Keine Farbe, keine Décors, nur asketische Schmucklosigkeit und nur ein Gesicht, nur eine Stimme, die die ganze Nicht-Handlung trägt: Edith Clever.

Von Xaver Schwarzenberger berückend fotografiert spricht sie sechs Stunden lang Texte. Sie zelebriert jedes Wort, Goethe, Hölderlin, Novalis entfliessen ihrem Mund wie warme Butter, dazu das wohltemperierte Klavier im Hintergrund. Das ist alles was sie tut. Dann kommen Wagners Einkaufslisten - im gleichen Ton der Bedeutung - und leiser Mief zieht sich ein. Wenn's dann schliesslich ranzig wird, weiss der Zuschauer -hörer, dass Syberberg noch aus den eigenen Pfründen dazugeburtet hat. Doch das muss er, denn schliesslich soll hier alles, was Reclam und Namen hat seine Idee vom endgültig untergehenden Guten, Wahren und Europäischen stützen. Um diese monomanische Botschaft aus soviel unterschiedlichen, brillanten Geistern zusammenzuleisten, bedarf es schon einiger verbindender Worte. Und jedem, der merkt, dass es hier nicht um vergeistigte Schönheit, sondern um den Beweis eines grossen endgültigen Untergangs (und danach?) geht - verkleidet in geistiger Schönheit, wird es unwohl. Letztlich ist die verlorene Kultur nicht mehr, als ein verlorener Bauernhof in Pommern. Proust hatte seine Zeit verloren und versuchte sie in stiller Trauer für

sich selbst wiederzufinden. Syberberg hat seine Zeit auch verloren und will nun global beweisen, dass die Welt ihre Seele verloren hat.

Syberberg hat aus dem Geist der Oper eine geniale Form geschaffen. Doch beim Inhalt ist er in der sentimentalalen Operette steckengeblieben.

Rudolf Jula

CRIMES OF PASSION von Ken Russel

Ken Russells neuen Film goutiert nicht jeder. Aber das war noch bei keinem seiner Filme der Fall und ist auch gut so.

Sie scheinen schon ein recht abgekauftes Thema zu sein, diese Frauen mit dem Doppelleben, die nachts im geheimen vertikaler Geschäftigkeit frönen. Hier ist nun Kathleen Turner die Dame, die bei Tag eine erfolgreiche Modedesignerin und bei Nacht eine ebenso erfolgreiche Nutte ist.

Bevor man das Maul aufreisst, um zu kritisieren, dass diese Idee nur eine Ausgeburt männlicher Phantasmen sei, sollte überlegt werden, inwiefern diese Spaltung der Frau (synthetisch denkende Menschen können sich das natürlich auch für den Mann überlegen) in Tag- und Nachtbereich real existiert, zumal Träume stets transformierte Realitäten sind.

Anders formuliert: Kann ein Mann sich vorstellen, dass eine Frau Sexualität hat, während sie die Teller spült, oder muss sie zuerst spülen und dann (geistige) Reizwäsche überstreifen, um ein Lustobjekt sein zu dürfen?

Es stimmt, dass sich das Drehbuch nicht zum Ziel gesetzt hat besonders differenziert auf diesen Aspekt einzugehen, aber es stimmt nicht, dass der Film deshalb besonders dumm ist (was vielerorts behauptet wird). Die Dialoge sind brillant, Kathleen Turner spielt erstklassig, und wer Anthony Perkins in seiner Dauerrolle als Psychot gerne mag, kriegt noch ein Zückerchen extra. Allerdings sind Zuschauer, die feinste Töne seelischer Schwingungen erwarten bei Ken Russell am falschen Platz - in seine menschlichen Abgründe fällt alles mit einem lauten Schrei.

Rudolf Jula

THE TIMES OF HARVEY MILK von Robert Epstein & Richard Schmiechen

Der Dokumentarfilm hat im Kino eigentlich nicht mehr viel zu melden. Trotzdem ist er gerade da gut aufgehoben, weil das Kino nicht mit der diffusen Vorstellung von *Ausgewogenheit* herumwurstelt, wie es das Fernsehen und seine medienpolitischen Kämpfer so gerne tun (und dabei immer Ausgewogenheit *in einer Sache* fordern statt *zwischen zwei*).

Obwohl THE TIMES OF HARVEY MILK 1985 den Oskar für den besten Dokumentarfilm bekam, würde er am Fernsehen höchstens zu nachtschlafener Stunde (wenn überhaupt) gesendet, denn sein Thema ist brisant.

Mit Harvey Milk wurde Mitte der siebziger Jahre bestimmt nicht der erste homosexuelle Mann in ein politisches Amt gewählt, aber der erste, der daraus kein Geheimnis machte. Mit Zeitzeugen und Fernsehausschnitten zeigt der Film Harvey Milks Werdegang vom Fotohändler zum populären Kommunalpolitiker in San Francisco. Die Darstellung bleibt menschlich - ein Mann mit Courage und Ehrgeiz, mit starkem Engagement für Minderheiten. Es wird kein Heiligenschein gepinselt.

Das Ende kommt abrupt: Am 27. November 1978 werden der Bürgermeister von San Francisco und Harvey Milk von einem Stadtratsmitglied in ihren Büros erschossen. Und bei diesem Ende beginnt der kritische Ansatz und das eigentliche Thema des Films: wie geht die Justiz mit dem Doppelmord um? Ein Doppelmord, bei dem zumindest ein Opfer sowieso nie so recht ins offizielle Bild passte. Das Strafmaß für den Mörder fiel in ungewöhnlicher Milde aus.

Die Bevölkerung verstand dies als Provokation. Es kam zu heftigen Ausschreitungen. Die Regisseure bleiben im ruhigen Ton. Dass sich hier ein «Fall» entwickelt hat, der Justizwillkür und gesellschaftliche Restauration nach versuchter Toleranz aufzeigt, wird klar, ohne dass sie mit Fingern darauf zeigen müssen. Sie inszenieren kein Melodram, um den Zuschauer zu erschüttern - weil die Realität bei weitem reicht.

Rudolf Jula